

## BUCHBESPRECHUNGEN

FRIEDRICH STAMPFER

ERFAHRUNGEN UND ERKENNTNISSE

Aufzeichnungen aus meinem Leben

Verlag für Politik und Wirtschaft, Köln, 299 Seiten, 14,80 DM.

Innerhalb der reichen Memoirenliteratur, die uns über die Geschichte der Arbeiterbewegung und ihre politischen Ausstrahlungen Auskunft gibt, nimmt dieses Buch einen besonderen Rang ein. Andere wurden Staatsmänner und kamen dadurch in die Lage, ihre Stellung in den Irrungen und Wirrungen des letzten halben Jahrhunderts zu rechtfertigen. Was Stampfer dazu zu sagen hatte, enthält sein Buch „Die vierzehn Jahre der ersten deutschen Republik“. Aber der nunmehr 83jährige wurde durch Anlage und Schicksal dazu berufen, von früher Jugend an bis in die neueste Zeit hinein publizistisch zu wirken und so mit den wachen Sinnen des echten Journalisten nicht nur in seiner Zeit, sondern über diese hinaus zu leben, Reporter, Propagandist und Kündler zugleich zu sein. Das schützte ihn natürlich nicht davor, persönliche Überzeugungen zurückzustellen, wo es um das Wohl der Arbeiterbewegung und des demokratischen Gedankens ging. Es hat sogar etwas Eigenartiges, daß dieser Österreicher von Geburt sich mit den nationalen Fragen des einst kaiserlichen und später republikanischen Deutschland in einer Form auseinandersetzen mußte, die ihm von der extremen Linken her den Vorwurf des Nationalismus eintrug. Daß er darüber hinauswuchs und wie er es tat, wie er früh in die Meinungskämpfe zwischen den Marxisten und Revisionisten hineingestellt wurde, um dann während des ersten Weltkrieges und in den Folgejahren zum echten Politiker zu reifen, das spiegelt sich nun in diesem persönlichen Bericht.

Seine Begegnungen mit Freunden und Gegnern, sein Verstehen für Andersgesinnte und sein Beharren auf dem als richtig Erkannten können sich nicht schöner dokumentieren als in dieser Darstellung eines Lebensweges, der an keinem Punkt unpolitisch war, aber hier vom Persönlichen her geschildert wird. Schade, daß nicht da und dort Zusammenhänge besser verdeutlicht werden, die den Jungen unbekannt sein müssen und daher mit zeitgebundenen politischen Schlagworten nur unzureichend gekennzeichnet sind. Dennoch: wer will, der wird auch diesem geschichtlichen Werden nachgehen und mit Erschütterung erleben, wieviel an Erfahrungen und Erkenntnissen aus der politischen Vergangenheit der Arbeiterbewegung noch heute unerschlossen ist (allein die Kenntnis der Stimmungen zur Zeit der Hottentottenwahlen hätten genügt, um manchen Fehlschlägen

der modernen politischen Arbeiterbewegung vorzubeugen — doch das nur am Rande!).

Was dem Buch Stampfers seine besondere Note gibt, das ist die menschliche Wärme, mit der er an uns ein großes Stück Zeitgeschichte mit den Augen des greisen und dennoch leidenschaftlichen Politikers vorführt. Es sind eben mehr als Memoiren, es sind Erfahrungen und Erkenntnisse, an denen andere zusammenbrechen mochten, die aber ihm das Bewußtsein gaben, es lohnte sich, so und nicht anders gelebt zu haben — trotz Enttäuschungen, Entbehrungen und Fehlschlägen. Aus diesem Grund sei das Buch besonders denen empfohlen, die in der Jugendbewegung tätig und in der Lage sind, das Wollen einer jungen Generation mitzuformen auf den sooft erschütterten und dennoch starken Fundamenten des Glaubens an ein neues soziales Werden.

Artur Saternus

### ZUM GEHALT DES SOZIALISMUS

Der verdienstvollen Aufgabe, den immer wieder zum Schlagwort herabgewürdigten Begriff des Sozialismus mit Inhalt zu füllen, hat sich der Verlag nach J. H. W. Dietz, Hannover und Berlin, einer alten Tradition folgend, durch die Herausgabe einer Reihe von Schriften unterzogen. So wird es dem interessierten Staatsbürger möglich, zu einer tieferen Beziehung zum Sozialismus zu gelangen, ohne von einfachen Parteiflugschriften sogleich zu dickleibigen Wälzern übergehen zu müssen. Verdienstvoll sind Willi Eichlers „Gedanken zur sozialistischen Gestaltung von Staat und Gesellschaft“, die unter dem Titel „Der Weg in die Freiheit“ (40 S., 1,80 DM) die wichtigsten Thesen zur sozialistischen Politik erläutern und sich mit den bedeutendsten Beziehungen zwischen der Bewegung und den bestehenden gesellschaftlichen Institutionen (Kirche, Erziehung usw.) befassen. Es wird Stellung genommen zur Frage der Entfremdung, der Freiheit, des sogenannten Wohlfahrtsstaates. Eine Einführung in das, was sozialistisches Denken und Wollen ausmacht, die eigentlich jeder Staatsbürger gelesen haben sollte, ehe er beginnt, Kritik zu üben.

Die Gedanken Eichlers ergänzt Gisbert Rittig mit der Schrift „Sozialismus heute“ (53 S., 1,80 DM), in der er die Frage des Sozialismus nicht von der wissenschaftlichen oder gar der wirtschaftswissenschaftlichen Seite her zu beantworten sucht, sondern von ihrem ursprünglichen Anliegen, vom rein Menschlichen her. Hier offenbart sich der Sozialismus wieder als die Suche nach dem Bild des Menschen in der Selbstbesinnung. Er offenbart sich weiter in der Freiheit der Willensentscheidung, wenn es gilt, dieses Menschenbild zu verwirklichen. Rittig lehrt dankenswerterweise den Sozialismus als eine Bewegung, der die Tradition Auftrag ist, aber nicht dogmatisch auch die Wege zur Lösung vorschreibt.

Anspruchsvoller ist Siegfried Marcks' Arbeit über den Kampf um den Vernunftbegriff im

20. Jahrhundert, „*Vernunft und Sozialismus*“ (31 S., 1,80 DM), die zu dem Ergebnis kommt, daß der Kern des Sozialismus „konsequenter, universaler, das heißt auf alle ausgedehnter Liberalismus“ bleibt. Dieser „freiheitliche Sozialismus“ bedarf bei einer kulturellen Freiheit eines Wirtschaftssystems, das dem nicht entgegensteht. Solches sieht Marcks in wirtschaftlicher Selbstverwaltung und gemischtwirtschaftlichen Betrieben. Er lehnt vor allem den dogmatischen Fortschrittsglauben ab und räumt statt dessen dem Menschen die Chance ein, die Weltgeschichte im Sinne der Freiheit zu gestalten.

Zu dem Hinweis, das nachrevolutionäre Rußland würde ja zeigen, was der Sozialismus wolle, oder wenigstens, wohin er zwangsläufig führen müsse, nimmt *Willy Strzelewicz* Stellung („*Die russische Revolution und der Sozialismus*“, 111 S., 4,80 DM). Er weist auf die teilweise recht unterschiedlichen Inhalte sozialistischer Termini (z. B. „Diktatur des Proletariats“) selbst innerhalb der Marxschen Schriften hin und verweist auf die englische Form des Sozialismus, die sich, auf der Grundlage der parlamentarischen Demokratie aufgebaut, einer stetig wachsenden Zahl von Anhängern in aller Welt erfreut. Die Vielfarbigkeit und Komplexität des Terminus „Sozialismus“ wird enthüllt und zeigt dem Leser, daß Vereinfachungen und Verallgemeinerungen nie zu einer fruchtbaren Diskussion führen können.

Zur Beurteilung des Wollens des deutschen Sozialismus ist das Studium dieser Schriften von großem Wert. W. D.

MARCEL REDING

#### DER POLITISCHE ATHEISMUS

Verlag Styra, Graz — Wien — Köln, 361 S., 22,— DM.

Der katholische Moraltheologe Marcel Reding, aus der Schule Prof. Theodor *Steinbüchels* hervorgegangen, ist ein hervorragender Marxkennner. Sein Buch hat in Westdeutschland einiges Aufsehen erregt. Reding bemüht sich um den Nachweis, daß der dialektische Materialismus von Marx nicht wesensnotwendig atheistisch ist. Er wendet sich in erster Linie an die Anhänger von Marx und weist sie in religionsphilosophischer Betrachtung auf Thomas von Aquin und Augustinus hin, die im Grunde eine realistische Denkweise gehabt haben, wie sie bei Marx anzutreffen gewesen ist. An diejenigen, die sein Buch kritisieren und ablehnen, wendet er sich mit der Bitte, wenigstens 100 Seiten von Karl Marx zu lesen, dann wäre eine Kritik positiv.

Reding ist optimistisch in bezug auf den Wandel des Sozialismus. Der Sozialismus sei nicht dogmatisch. Er gehe von den jeweiligen ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnissen aus. Der Optimismus Redings liegt darin, daß er an eine Begegnung von Christentum und Sozialismus glaubt. Der Verfasser sieht

daher in seinem Werk eine apologetische und missionarische Aufgabe.

Dieses Werk bietet jedem, der sich mit Marx beschäftigt, wertvolle neue Gesichtspunkte. Es eröffnet neue Perspektiven, die sowohl vom Philosophischen als auch vom Ökonomischen und Gesellschaftlichen her gesehen sehr beachtlich sind. *Fritz Biggeleben*

#### SOZIALDEMOKRATIE UND WEHRFRAGE

So bewegt die deutsche Geschichte der letzten 100 Jahre war, so sehr ist sie geeignet, Lehren zu erteilen. Dies gilt besonders hinsichtlich der Wehrfrage, einer Frage, mit der sich namentlich die Arbeiterbewegung in Deutschland immer wieder hat auseinandersetzen müssen und die sie auch heute wieder zutiefst beschäftigt. Es war ein glücklicher Gedanke, in der von *Karl Drott* besorgten Dokumentation „*Sozialdemokratie und Wehrfrage, Dokumente aus einem Jahrhundert Wehrdebatten*“ (Verlag Nach J. H. W. Dietz, Berlin und Hannover, 200 Seiten, 5,80 DM) eine Chronik der oft dramatischen Auseinandersetzung der Arbeiterbewegung mit der Wehrfrage zu geben.

„Gegen Demokraten helfen nur Soldaten“, hatte *Friedrich Wilhelm IV.* gesagt; die Antwort der Arbeiterbewegung darauf war strikter Antimilitarismus. Demgegenüber erklärte später *Friedrich Engels*, daß die allgemeine Wehrpflicht die natürliche Ergänzung des allgemeinen Stimmrechtes sei. Er spekulierte darauf, daß die Wehrpflicht die Arbeiterschaft in die Lage versetze, ihre Forderungen „gegen alle Staatsstreichversuche mit den Waffen in der Hand durchzusetzen“. Diesen Gedanken wieder einschränkend, sprach man sich alsbald gegen stehende Heere, jedoch für ein Milizsystem aus. Das Ringen um das Wehrproblem wird besonders deutlich aus der Debatte des Magdeburger Parteitages von 1929 über das Wehrprogramm. Immer haben in der Sozialdemokratie offenbar eine pazifistische, eine klassenkämpferische und eine realpolitische Auffassung der Wehrfrage gegeneinandergestanden. Immer scheint sich schließlich (wenn auch, wie in der Weimarer Republik, zu spät) die realpolitische, die auf die gegebenen politischen Bedürfnisse abgestellte Auffassung durchgesetzt zu haben. Die Dokumentation zeigt deutlich, wie wenig mit Dogmatismus im Räume der Politik anzufangen ist, und daß damit vor allem Spannungen nicht überbrückt werden können, wie sie sich z. B. im ersten Weltkrieg für die Sozialdemokratie ergeben mußten.

Aus dem außerordentlich umfangreichen Material zu dem hier behandelten Problem sind mit Geschick die Zeugnisse herausgenommen worden, die die unterschiedlichen Auffassungen schlaglichtartig beleuchten. Es hätte vielleicht auch die wechselnde Argumentation der Gegner der Arbeiterbewegung in einigen Dokumenten

herausgestellt werden können, und es ist schade, daß die knappe Schrift nicht Raum gab, von den interessanten Dokumenten aus der Frühzeit der Sozialdemokratie mehr zu bringen. An erster Stelle ist ein Flugblatt aus dem Jahre 1848 abgedruckt, das u. a. die Unterschrift von *Karl Marx* trägt und in dem es heißt: „Die Armeen sind in Zukunft zugleich Arbeiterarmeen, so daß das Heer nicht bloß, wie früher, verzehrt, sondern noch mehr produziert, als seine Unterhaltskosten betragen.“ Welche Vorstellungen mögen wohl dem zugrunde gelegen haben?

Die Dokumente der Vergangenheit können zwar nicht als Rezepte für Gegenwart oder Zukunft genommen werden, weil die veränderte politische Situation von heute oder morgen andere, neue, spezielle Antworten verlangt. Doch können die Dokumente der Vergangenheit das Wissen vom Irrtum in der Geschichte und von der Unsicherheit der Erkenntnis verbreitern sowie einer falschen Legendenbildung entgegenwirken.

*Dr. Ulrich Teichmann*

## HANDBUCH FÜR EUROPÄISCHE WIRTSCHAFT

Loseblatt-Ausgabe in laufender Folge. Verlag August Lutzeyer, Baden-Baden/Frankfurt a. M., Grundwerk über 500 Seiten in Leinenordner 16,— DM.

Wenn die Ende März 1957 in Rom unterzeichneten Verträge über die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Europäischen Atomgemeinschaft von den Parlamenten aller beteiligten Staaten sanktioniert sind und Rechtskraft erlangt haben, gibt es in Europa vier über- bzw. internationale Institutionen mit wirtschaftspolitischen Aufgaben (EWG, Euratom, OEEC und Montanunion). In enger Verbindung mit diesen Einrichtungen steht das GATT. Es ist heute schon eine verwirrende Fülle von Abmachungen und gesetzlichen Bestimmungen vorhanden, die im Rahmen der europäischen Wirtschaftspolitik beachtet werden müssen. Die mit der fortschreitenden wirtschaftlichen Integration Europas zusammenhängenden Vorgänge und die Arbeitsergebnisse der Sachverständigen- und Regierungsgremien gewinnen für alle beteiligten Länder immer größere Bedeutung. Eine sachlich fundierte Dokumentation und möglichst lückenlose Übersicht über die Tätigkeit der Organe der europäischen Wirtschaftsorganisationen ist deshalb unentbehrlich geworden. Das vorliegende Handbuch, das als Loseblattausgabe aufgemacht ist, entspricht den Anforderungen, die an ein solches Werk zu stellen sind, vollauf — soweit man das nach den ersten vier Lieferungen beurteilen kann. Bisher sind der amtliche Text der Verträge über die EWG und Euratom mit umfangreichen Anhängen und Erläuterungen, der OEEC-Bericht der Sonderarbeitsgruppe 17 über die Freihandelszone und der Wortlaut des Vertrages über die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl vorgelegt worden.

FRANZ W. JERUSALEM

## DAS RECHT DER MONTANUNION

Verlag Franz Vahlen GmbH, Berlin und Frankfurt a. M., XIII und 207 Seiten, Ganzl. 13,25 DM

Seit Schaffung der Kohle-Stahl-Gemeinschaft ist an zahlreichen Beispielen deutlich geworden, wie viele Probleme rechtlicher Art die europäische Integration aufwirft, von deren befriedigender Lösung im Grunde das Gelingen der wirtschaftlichen Integrationsmaßnahmen abhängt. Denn alles ökonomische Geschehen in der modernen Industriegesellschaft bedarf wohl ausgewogener Normen, um einigermaßen störungsfrei funktionieren zu können.

Wie mit der Integrationspolitik überhaupt ist man auch mit ihrer rechtlichen Kodifizierung in Neuland vorgestoßen. Das gilt im besonderen für die Montanunion, deren Satzung sich dadurch auszeichnet, daß die Mitgliedstaaten hier sehr wesentliche nationale Kompetenzen auf supranationale Instanzen übertragen haben. Diese Übertragung ist nun aber nicht so vollständig geschehen, daß sie in jedem Falle zweifelsfrei ist. Hinzu kommt das heikle Problem der branchenwirtschaftlichen Teilintegration. Wenn die Grundstoffindustrien, die ja die Basis jeder Volkswirtschaft darstellen, dem nationalstaatlichen Kompetenzbereich weitgehend entzogen sind, wird damit auch die nationale Wirtschaftspolitik fragwürdig. Und es entsteht zwangsläufig die Forderung nach einer übernationalen Politik auf den Gebieten der Wirtschaft, der Währung und der Konjunktur, um nur die wichtigsten Bereiche zu nennen. Gerade hier weist aber der Montanunionsvertrag gewisse Lücken auf, die bisher nur darum nicht bedrohlich geworden sind, weil die wirtschaftliche Entwicklung im wesentlichen aufwärts ging. Trotzdem sind genug Probleme aufgetaucht, deren Erörterung zu einer Fülle von Entscheidungen und Empfehlungen der Hohen Behörde, zu einer regen Tätigkeit des Gerichtshofes der Montanunion und zu zahllosen Einzelveröffentlichungen geführt hat.

Mit der vorliegenden Schrift hat Jerusalem nun versucht, das von der Praxis seit langem benötigte Handbuch zu schaffen, das zu den mannigfachen juristischen Problemen der Vertragsauslegung Stellung nimmt und damit wesentlich zur Lösung der vielen Zweifelsfragen beiträgt.

In einem allgemeinen Teil werden zunächst der rechtliche Charakter der Kohle-Stahl-Gemeinschaft, die Stellung der Mitglieder und der institutionelle Aufbau geschildert. Eine sehr ausführliche Darstellung erfahren sodann die Zuständigkeitsbereiche des Gerichtshofes, der Schutz gegen etwaige rechtswidrige Maßnahmen der Hohen Behörde sowie die Fragen der Abgrenzung des neuen Montanunionrechtes gegenüber dem Recht der Mitgliedstaaten und das Problem der Gesetzeslücken.

W. ARTHUR LEWIS

## DIE THEORIE DES WIRTSCHAFTLICHEN WACHSTUMS

Übersetzt im Auftrag der List-Gesellschaft e. V. von Herbert von Beckerath, Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, und Polygraphischer Verlag, Zürich, 503 S., 32,— DM.

Für die ökonomischen und sozialen Probleme, die durch die Förderung der sogenannten „unterentwickelten“ Länder aufgeworfen wurden, bietet die traditionelle Wirtschaftstheorie, ausgerichtet auf Quantitätsgleichungen, geringe Orientierungsmöglichkeiten. Immer dringlicher wurde das Bedürfnis nach einer seit den Zeiten von Mill und Marx ins Hintertreffen geratenen Theorie des „wirtschaftlichen Wachstums“, die denn auch neuerlich von verschiedenen Seiten, besonders innerhalb des letzten Jahrzehnts, in Angriff genommen wurde. Den größten Widerhall, weit über die Grenzen des engeren Fachbezirks hinaus, dürfte sich dabei das Werk „The Theory of Economic Growth“ von W. Arthur Lewis erworben haben, das teilweise bei der Kritik ein geradezu enthusiastisches Echo hervorrief.

Die List-Gesellschaft darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, für eine deutsche Ausgabe dieses zweifellos bedeutenden Werkes Sorge getragen zu haben, die nunmehr in der von Herbert von Beckerath besorgten, eleganten und angemessenen Verdeutschung vorliegt. Nach einer Untersuchung über den „Willen zur Wirtschaft“ behandelt der Verfasser, immer im Hinblick auf die Probleme der unterentwickelten Länder, die „wirtschaftlichen Institutionen“, wobei er nicht allein das „Recht auf Entgelt“, Handel und Spezialisierung usw. berücksichtigt, sondern auch Fragen wie die jeweilige besondere landwirtschaftliche Organisation, die Familie, ja Sklaverei und Religion. Der nächste Abschnitt ist den Formen des Wissens gewidmet, seinem Wachstum, der Verwertung neuer Ideen und etwaigen Schulungsprogrammen. Erst hierauf bauen sich die eigentlichen ökonomischen Probleme in Gestalt der Kapitalerfordernisse auf. Die Möglichkeit von Ersparnissen, die Erschließung heimischer Kapitalquellen und die Finanzierung durch ausländisches Kapital werden in Rechnung gestellt, während für das Problem der Investitionen der institutionelle Rahmen besondere Berücksichtigung erfährt. Daran reiht sich noch eine Untersuchung der Bevölkerungsfragen und der Naturschätze sowie der durch Regierungsmaßnahmen zu gewinnenden Antriebe.

Wie aber bereits aus Vorstehendem deutlich wird, handelt es sich bei alledem mehr um eine Mischung von Deskription, klugem Rasonnement über die vorliegenden speziellen Fragen und praktischen Ratschläge, als um eine „Theorie“ im eigentlichen ökonomischen Sinne des Wortes. Diesem Einwand wollte der Ver-

Der zweite (besondere) Teil hat sodann die eigentliche Wirtschaftsordnung der Montanunion zum Gegenstand. Der Verfasser untersucht, ob und inwieweit die Kohle-Stahl-Gemeinschaft marktwirtschaftlich strukturiert ist, welche Einschränkungen der Marktwirtschaft der Vertrag vorsieht oder zuläßt und welche Maßnahmen zur Sicherung des Wettbewerbs im Verträge niedergelegt oder der Hohen Behörde im Bedarfsfalle in die Hand gegeben sind. Im weiteren erörtert der Verfasser ebenfalls sehr gründlich das Verhältnis der Montanunion zu dritten Staaten. Dagegen hätte man dem letzten Abschnitt, der das Sozialrecht der Montanunion behandelt, eine größere Ausführlichkeit gewünscht.

Dr. E. T.

## SOZIALPLAN FÜR DEUTSCHLAND

Verlag Nach J. H. W. Dietz GmbH, Berlin und Hannover, 208 S., 6,80 DM.

Dieser auf Anregung der SPD vorgelegte Sozialplan zeichnet sich durch wissenschaftliche Gründlichkeit und eine — angesichts der außerordentlich verzweigten Materie — recht bemerkenswerte Homogenität aus. Das muß besonders hervorgehoben werden. Das Autorenteam, das ihn zusammenstellte, besteht überwiegend aus profilierten politischen Persönlichkeiten, die sich in Praxis und Theorie der Wirtschafts- und Sozialpolitik einen guten Namen gemacht haben.

Hervorstechendes Merkmal des Sozialplanes ist das Leitmotiv, das — sehr simplifiziert — etwa so formuliert werden könnte: Verhüten ist billiger als Vergüten! In der Sozialpolitik sehen die Sozialplaner konsequenterweise daher nicht mehr die Feuerwehr, sondern die gleichberechtigte Zwillingschwester der Wirtschaftspolitik. Übergeordnet ist die Gesellschaftswirtschaft. Wirtschaftspolitik kann nur dann den Wirtschaftsbürgern wirklich dienen, wenn die Wurzeln sozialer Notstände beseitigt werden, wenn sozialpolitische Maßnahmen der Wirtschaftspolitik die Möglichkeit geben, „den Menschen und seine Leistungskraft im Mittelpunkt ihrer Zielsetzungen zu sehen“. Die Autoren zeichnen die Umrisse eines sozialen Rechtsstaates, der auf der Basis genossenschaftlicher Selbsthilfe, mitbürgerlicher Hilfe und bewährter Selbstverwaltung die Grundchance zum wirklichen Gebrauch bürgerlicher Freiheit sichert. Ihnen schwebt kein Staatsgebilde vor, das — dem Betreuungs- oder „patrimonialen Wohlfahrtsstaat“ ähnlich — mit Sozialleistungen devote Staatstreue seiner Untertanen belohnt.

Der „Sozialplan für Deutschland“ enthält nicht mehr die Vorstellungen eines nur sehr einseitigen Sozialversicherungssystems, sondern erfreulicherweise endlich so etwas wie eine umfassende diskussionsreife Gesamtkonzeption eines Gebäudes, worin sich eine moderne Industriegesellschaft im Zeitalter der Automation sehr wohl fühlen könnte.

Heiner Stempelt

fasser wohl auch mit Recht zuvorkommen, wenn er gleich zu Anfang hervorhebt, der Zweck seines Buches sei es „nicht, originelle Ideen über seinen Gegenstand vorzutragen, sondern es stellt einen Versuch dar, einen angemessenen Rahmen für das Studium ökonomischer Entwicklung aufzustellen“, weshalb sein Titel richtiger „Theorien“ über verschiedene, das ökonomische Wachstum betreffende Gegenstände lauten müsse. Und noch eindeutiger: „Was ich getan habe, ist nicht die Entwicklung einer Theorie, sondern die Zeichnung eines Aufrisses“. Dagegen ist selbstverständlich nichts einzuwenden, zumal der Stoff durchweg in einer fesselnden, äußerst anschaulichen und kenntnisreichen und dadurch belehrenden Weise vorgetragen wird. Wenn es dabei nicht ohne Eklektizismus abgeht, so braucht dies zwar nicht als Vorzug, aber durchaus auch nicht als Nachteil angesehen zu werden. Tatsächlich läßt sich leicht denken, daß das Buch in der Hand aller theoretisch oder praktisch mit der Aufgabe Betrauten, die unterentwickelten Länder in ihrem Streben nach ökonomischem und sozialem Fortschritt zu fördern, hervorragende Dienste leisten kann, wie man ihm nachrühmt. Und daneben mag die Enttäuschung, die derjenige empfindet, der wörtlich eine „Theorie“ des wirtschaftlichen Wachstums erwartete, leicht wiegen.

*Dr. Gottfried Eisermann*

LOTHAR KISTLER

#### DIE BETRIEBSGEMEINSCHAFT

Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz, 172 Seiten, brosch.  
14.— DM.

Aus dem fiktiven freien Arbeitsvertrag, der in allem die gesellschaftliche Unterlegenheit des Arbeitnehmers verkörperte, wurde schrittweise durch gewerkschaftlichen Kampf und staatlichen Arbeiterschutz das moderne Arbeitsrecht. Das kollektive Arbeitsrecht verwandelte den Individualismus des einzelnen im Wirtschaftsleben zunächst in Gruppenindividualismus. Aus dieser anfänglichen Spannung Gruppenegoismus gegen Gruppenegoismus entsteht ein Zug zur Zusammenarbeit von „Kapital und Arbeit“, zur Partnerschaft, zum Mitarbeiter.

Kistler untersucht zunächst vom Grundsätzlichen her das, was er mit „Betriebsgemeinschaft“ bezeichnet, also die Möglichkeiten, Formen und Probleme der betrieblichen Partnerschaft, die für ihn besonders im Mitspracherecht Ausdruck findet. Er untersucht dann am Beispiel der Schweiz dieses Mitspracherecht und schließt mit einer Thesenfolge zur Betriebsgemeinschaft und zu ihrer staatlichen Förderung ab. Im Ganzen eine wertvolle Bereicherung der Mitbestimmungsliteratur. In betriebs-, wirtschafts- und sozialpolitischer Hinsicht werden die betriebsgemeinschaftlichen Bestrebungen vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus allerdings nur mit großen Bedenken beobachtet werden können.

*W. D.*